

DAS GRIECHISCHE PROJEKT ANDREAS II.

Die russische Kaiserin Katharina II. spielte Ende des 18. Jh.s mit dem Gedanken, nach der geplanten Eroberung Konstantinopels ihren Sohn Konstantin als Kaiser eines unter russischer Ägide neuentstandenen Reiches einzusetzen und so das Dritte mit dem Zweiten Rom unter einer Dynastie zu vereinigen. Dieses so genannte *Griechische Projekt* bezeugt, wie sehr der Mythos des längst untergegangenen oströmischen Kaiserreichs noch im Zeitalter der Aufklärung Dynasten faszinieren und sogar zu außenpolitischen Abenteuern bewegen konnte.¹ Der letzte Herrscher, dem vor der großen russischen Zarin ein ähnliches Unterfangen zugeschrieben wird, war der Árpádenkönig Andreas II. (1205–1235), von dem es zuweilen heißt, er soll nach dem Tode des lateinischen Kaisers Heinrich das Ziel verfolgt haben, die ungarische mit der oströmischen Krone zu vereinen. Über Katharinas unvollendet gebliebenes Projekt sind wir einigermaßen gut informiert. Für die ebenso unvollendeten byzantinischen Pläne des Árpáden kennen wir aber nur eine einzige Quelle, nämlich einen Brief Papst Honorius III., in dem der Pontifex dem König etwas säuerlich dazu gratuliert, dass ihn die lateinischen Barone zum Kaiser gewählt haben.

Da sich nun dieses Projekt nicht weiter konkretisiert hat, ignorieren es die meisten Byzantinisten, aber auch viele Autoren, die sich mit der entsprechenden Epoche in Ungarn befassen. Gleichwohl können wir aus dieser Episode mehr darüber erfahren, welche politische Bedeutung dem Kaisertum am Bosphorus auch um und nach 1200 noch zukam. Und vielleicht erfahren wir ganz nebenbei mehr über das ungarisch-venezianische Verhältnis in einer schlecht dokumentierten Zeit. Denn, wie noch festzustellen sein wird, allein die Rede von der ungarischen Kaiserkandidatur – ganz gleich, ob sie ernst gemeint oder nur diplomatisches Spielmaterial war – brachte andere Akteure, und zwar namentlich Venedig, zum Handeln.

Beides, die Ernsthaftigkeit der Bewerbung Andreas' und die möglichen politischen Konsequenzen der Kandidatur, sollen im Folgenden untersucht werden.

Quelle

Unsere einzige Quelle über die Kaiserkandidatur des ungarischen Königs ist – wie oben erwähnt – ein Brief Honorius III., den ich Ihnen hier im Wortlaut wiedergeben möchte:

Es heißt hier: „Ex ipsarum sane accepimus litterarum tenore, quod cum toto desiderio ad terre sancte liberationem aspirares, firmum habuisti propositum iter peregrinationis arripere in termino diffinito in concilio generali: sed arduus de novo casus emergens, videlicet quod universitas latinorum in Grecia commorantium ad te suos nuntios destinarunt, in Imperatorem constantinopolitanum te, vel nobilem virum Comitem Autisiodorensem, tuum socerum, electuros, predictum terminum te prevenire compellit: unde nobis eisdem litteris supplicasti, ut universis crucesignatis nostris curaremus litteris intimare, te per ter-

¹ E. Hösch: Das sogenannte „griechische Projekt“ Katharinas II. Ideologie und Wirklichkeit der russischen Orientpolitik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* (Neue Folge), 12. (1964) S. 168–206.; P. V. Stegnij: (Noch einmal über) das Griechische Projekt Katharinas II. (Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs: 200 Jahre russisches Außenministerium 50.) Wien, 2003. S. 87–111.

ram ad eiusdem terre subsidium profecturum, et moneremus eosdem, ut se tuo comitatu adiungentes, tecum votum peregrinationis exequantur assumpte. Nos ergo de tua exaltatione gaudentes, et illi gratiarum exhibentes multiplices actiones, qui ad prefate terre succursum vota tua ex clementia sue bonitatis prevenit, ipsum suppliciter exhortamus, ut adiuvando eadem prosequatur, et crucisignatos, qui ad sepedicte sancte terre subsidium terrestri proposuerunt itinere proficisci, nostris litteris exhortamur, ut circa pasca iter arripiant tecum ad sepedicte terre subsidium profecturi. Tu ergo caveas diligenter, ne per hoc terre sancte retardetur succursus...”

Was man etwa so übersetzen könnte: Dem Wortlaut der Briefe entnehmen wir immerhin, dass Du mit ganzem Verlangen die Befreiung des Heiligen Landes wünschst, dass Du den festen Vorsatz hast, zum vom Allgemeinen Konzil bestimmten Termin zum Kreuzzug aufzubrechen. Aber nun ist neuerdings ein höchst beschwerlicher Fall aufgetreten, nämlich, dass die Allgemeinheit der Lateiner, die sich in Griechenland aufhalten, Dir Boten schickten, dass sie Dich oder auch den Edelmann, den Grafen von Auxerre, Deinen Schwiegervater, wählen wollen, und dieser Fall nötigt Dich, dem genannten Termin zuzuvorkommen. Daher hast Du uns in denselben Briefen gebeten, dass wir mit Briefen allen unseren Kreuzfahrern mitteilen wollten, das Du über Land zur Hilfe ebendieses Landes aufbrechen willst, und dass wir sie ermahnen wollen, dass sie sich Deinem Zug anschließen und so mit Dir das Pilgergelübde erfüllen mögen. Wir freuen uns also über Deine Erhöhung, und wir erweisen ihm [also dem Zug] aus der Milde unserer Güte vielfältigen Dank, der Deinen Gelübden zur Hilfe des genannten Landes zuvorkommt. Ihn ermahnen wir flehentlich, dass die Rettung dieses Landes weiter verfolge, und die Kreuzfahrer, die sich vorgenommen haben zur Hilfe für das oft genannte Heilige Land zu Lande aufzubrechen, ermahnen wir, dass sie um Ostern mit Dir eifrig sich auf den Weg machen sollen und zur Rettung des oft genannten Landes abreisen wollen. Du aber mögest Dich sorgfältig hüten, dass dadurch nicht die Hilfe des Heiligen Landes verzögert werde.²

Ob es außer diesem einmaligen Briefwechsel jemals mehr Dokumente gegeben hat, wird man angesichts dessen, dass die Herrschaftszeit Andreas II. auch sonst sehr quellenarm ist, niemals klären können.

Historiographische Konzepte der ungarischen Thronkandidatur

In einer kursorischen Analyse der historiographischen Konzepte zur ungarischen Thronkandidatur zeichnen sich deutlich zwei Interpretationslinien dieses Briefes ab: Während die eine die Kandidatur dem unsteten König zum Vorwurf macht, lässt die andere den König freiwillig auf die an ihn herangetragene Kandidatur verzichten. In jüngerer Zeit scheinen diejenigen zu überwiegen, die für die bereitwillige Akzeptanz der Kandidatur plädieren. Diejenigen, die einen Verzicht annehmen, haben dafür die berühmteren Vordenker, nämlich Du Cange und Gibbon.

Du Cange meinte, dass die Wähler Andreas zuneigten, weil er in der Lage und aufgrund der Nähe seiner Erbländer auch bereit gewesen sei, ihre Eroberungen zu erhalten. Andreas aber habe auf die Krone verzichtet, weil er sie nicht zum Schaden seines Schwiegervaters Peter von Courtenay, des anderen Kandidaten, annehmen bzw. weil er lieber sein Kreuzzugsversprechen einlösen wollte.³ Während Du Cange unausgesprochen

² A. Theiner (Hrsg.): *Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia*. Tom. I–II. Roma, 1859–1862. (Nachdruck Osnabrück, 1968.) (Im Weiteren: *Theiner: Vetera Monumenta*.) I: S. 4., Nr. 5. (30.1.1217).

³ Ch. du Fresne Du Cange: *Histoire de l’empire de Constantinople sous les empereurs français*. II. Paris, 1657. S. 65f.

des Königs bescheidene Noblesse ehrte, erkannte Gibbon im Verzicht Andreas' kluges politisches Handeln: „By seating him on the Byzantine throne, the barons of Romania would have acquired the forces of a neighbouring and warlike kingdom; but the prudent Andrew revered the laws of succession; and the princess Yolande, with her husband Peter of Courtenay, count of Auxerre, was invited by the Latins to assume the empire of the East.“⁴ Einige Zeit später äußerte der idealistisch-romantische Historiker Friedrich von Raumer Bedauern über den durch venezianische Intrigen, großzügigen familiären Respekt und gegen die geheimen Vorbehalte des Papstes verhinderten Schulterschluss der beiden Reiche. Er erkannte also, dass trotz des familiär begründeten Verzichtes Venedig und der Heilige Stuhl gegen Andreas II. Kandidatur opponierten, wenn er schrieb: „Eine Verbindung des griechisch-fränkischen Reiches mit dem ungarischen hätte jenem vielleicht Dauer und Festigkeit verliehen und die Türken für immer von Europa abgehalten: aber durch die sehr unzeitige Eifersucht Venedigs gegen Ungern siegte Peter ob und König Andreas war weit entfernt, seinem nach der Kaiserwürde sehr begierigen Schwiegervater feindselig in den Weg zu treten.“⁵ Der eigentlich eher für die Erforschung der griechischen Antike bekannte George William Cox ließ Andreas das Angebot der um Unterstützung einer Großmacht ringenden lateinischen Barone als unattraktiv zurückweisen. „The prize had no attractions for Andrew: and the offer of the crown was in a fatal hour accepted by Peter of Courtenay, count of Auxerre, the husband of Yolande herself...“⁶ Der große und dennoch ein wenig vergessene deutsche Kreuzzugshistoriker Reinhold Röhricht wollte sich nicht festlegen, ob der Árpáden die Wahl freiwillig oder unfreiwillig nicht annahm, in jedem Fall stellte Röhricht fest, dass Andreas II. die Kandidatur nicht weiter verfolgte.⁷ Jean Longnon lässt ebenfalls Andreas II. freiwillig verzichten und er macht implizit deutlich, dass er dies für die bessere Entscheidung hielt, da auch Philipp von Courtenay später gerne auf diese „souveraineté si aventureuse“ verzichtete und seinem Bruder, einem *quasi rudis et idiota*, wie Longnon Alberich von Trois Fontaines zitiert, überließ.⁸ Unter den neueren Autoren – von jüngeren Autoren möchte ich nicht sprechen, da sie schon vor über zehn Jahren verstorben ist – lässt schließlich nur Alice Saunier-Séité Andreas II. diese „redoutable honneur“ zurückweisen.⁹

Auffällig ist, dass es nicht-ungarische Kreuzzugshistoriker oder Byzantinisten im weitesten Sinne sind, die urteilen, dass Andreas II. freiwillig auf die Kaiserkrone verzichtet habe. Genauso bemerkenswert ist es aber, dass die meisten Darstellungen der Kreuzzüge und auch des lateinischen Kaiserreiches oder des Balkans das Kaiserkrönungsprojekt Andreas' überhaupt nicht erwähnen. Darunter sind auch so wichtige Überblickswerke wie etwa Robert Lee Wolffs *The Latin Empire of Constantinople, 1204–1261*,¹⁰ in der nach wie vor grundlegenden mehrbändigen Darstellung der Kreuzzüge *Settons A History of*

⁴ E. Gibbon: *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire* 11. London, 1790. S. 286.

⁵ Fr. von Raumer: *Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit* 3. Leipzig, 1824. S. 313.

⁶ G. W. Cox: *The Crusades*. New York, 1891. S. 176.: „But the daughter of Henry' sister Yolande was married to Andrew, king of Hungary; and to the Latins it seemed that the choice of a powerful sovereign as their emperor might be the salvation of their dynasty. The prize had no attractions for Andrew: and the offer of the crown was in a fatal hour accepted by Peter of Courtenay, count of Auxerre, the husband of Yolande herself...“

⁷ R. Röhricht: *Studien zur Geschichte des fünften Kreuzzuges*. Innsbruck, 1891. (Im Weiteren: *Röhricht* 1891.) S. 25.

⁸ J. Longnon: *L'empire latin de Constantinople et la principauté de Morée*. Paris, 1949. S. 153., 159.; P. Scheffer-Boichorst (ed.): *Chronica Alberici monachi Trium Fontium a monacho Novi Monasterii Hoiensis interpolata*. (Monumenta Germaniae historica. Scriptores 23.) Hannoverae, 1874. S. 631–950. (Im Weiteren: *Chronica Alberici monachi*.) S. 910.

⁹ A. Saunier-Séité: *Les Courtenay: Destin d'une illustre famille bourguignonne*. Paris, 1998. S. 155.

¹⁰ R. L. Wolff: *The Latin Empire of Constantinople, 1204–1261*. In: K. M. Setton – R. L. Wolff – H. W. Hazard (Hrsg.): *A History of the Crusades* 2. *The Later Crusades 1189–1311*. Madison, Wisconsin, 1969². S. 187–234.

the Crusades oder kürzlich Günter Prinzing und Beatrix Romhányis *Reichsherrschaft und innerregionale Konsolidierung im Hochmittelalter: Byzanz und die Staatenwelt in Südosteuropa*, die zwar ebenfalls keine Silbe über die imperialen Pläne verlieren, ja sie sogar ignorieren, aber immerhin Andreas' Kreuzzugsteilnahme erwähnen und sogar betonen: „Der Kreuzzug endete jedoch für König Andreas mit bedeutenden diplomatischen Erfolgen. Außer dem Erwerb einer Reihe christlicher Reliquien baute er Beziehungen zum Kaisertum der Laskariden von Nikäa und zum Lateinischen Kaisertum aus.“¹¹ Die einzige, allerdings berühmte Ausnahme unter den Kreuzzughistorikern und Byzantinisten ist der exzentrische Sir Steven Runciman, der davon ausging, dass Andreas II. die Kaiserkandidatur ausdrücklich verfolgt habe und den Kreuzzug dazu habe nutzen wollen. Daher habe er sich dem Kreuzzug mit Eifer gewidmet, aber ohne frommen Pilgersinn, denn er schreibt: „he had another motive. his queen was the niece, of the Latin Emperor Henry of Constantinople, who was childless, and he had hopes of the inheritance.“¹² Damit schloss sich Runciman dem Standpunkt vieler ungarischer Historiker an, die sich dem Thema zuwandten. Ich möchte folgende Beispiele nennen.

Bálint Hóman, dessen 1943 in Berlin erschienene Geschichte des ungarischen Mittelalters für das deutsche Publikum nach wie vor leider unersetzlich ist, nannte den Versuch, den Kaiserthron von Byzanz zu erringen, einen Beweis für die „abenteuerliche Seele des Andreas“ dem der Kreuzzug und alle anderen damit verbundenen Aktionen nur einem Ziel dienten: „Dieses Ziel war die Kaiserkrone, die Verwirklichung des großen Planes Manuels und Bélas, die griechisch-ungarische Personalunion“,¹³ womit Hóman freilich bloß eine wenige Jahre zuvor geäußerte Hypothese Gyula Moravcsiks übernahm.¹⁴ Thomas von Bogyay baute in seinen viermal neu aufgelegten und 1993 sogar ins Ungarische übersetzten *Grundzügen der Geschichte Ungarns* das Negativbild von Andreas II. aus, der bloß „Ruhm, Vergnügung und außenpolitischen Abenteuern“ achgejagt sei, und er folgte der Annahme Hómans, dass der König den Kreuzzug nur unternommen habe, um den Kaiserthron zu besteigen.¹⁵ Das Paradigma wiederholt sich auch bei László Makkai, der diesen Vorwürfen noch hinzufügte, dass bei der Jagd nach der Kaiserkrone auch noch Zadar endgültig verloren gegangen sei.¹⁶ Wir finden dieses Bild unverändert bei G. Kristó¹⁷ und bei Z. Kosztolnyik, der ergänzte, dass das Konstantinopolitanische Abenteuer einer der Gründe für die Rebellion gegen ihn gewesen sei, die zum Erlass der Goldenen Bulle und damit zum Verfall der königlichen Gewalt in Ungarn führte.¹⁸ László Veszprémy hingegen ist etwas zögerlicher in der Beurteilung des Zusammenhangs

¹¹ G. Prinzing - B. Romhányi: Reichsherrschaft und innerregionale Konsolidierung im Hochmittelalter: Byzanz und die Staatenwelt in Südosteuropa. In: K. Clewing – O. J. Schmitt (Hrsg.): Geschichte Südosteuropas vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg, 2011. S. 66–141., hier S. 95.

¹² S. Runciman: A History of the Crusades 3. New York, 1967. (Im Weiteren: Runciman 1967.) S. 146.

¹³ B. Hóman: Geschichte des ungarischen Mittelalters 2. Berlin, 1943. (Im Weiteren: Hóman 1943.) S. 20.

¹⁴ Gy. Moravcsik: Pour une alliance byzantino-hongroise (seconde moitié du XIIe siècle). *Byzantion*, 8. (1933) S. 568.: « Le fils de Béla III, André II, revenant de la cinquième croisade, amena avec lui Marie Laskaris pour en faire la fiancée de son fils, en vue d'assurer le trône de l'empire byzantin - alors empire latin - à un souverain d'origine hongroise. Cette tentative échoua encore. Et les aspirations d'André II sont, pourrait-on dire, comme la dernière étincelle du feu, allumé par Manuel et attisé par Béla III, qui aurait dû fondre en un seul corps politique l'empire byzantin et la Hongrie. »

¹⁵ Th. v. Bogyay: Grundzüge der Geschichte Ungarns. Darmstadt, 1967. S. 56.

¹⁶ E. Pamlényi (Hrsg.): Die Geschichte Ungarns. Budapest, 1971. S. 50. (Kapitel IV).

¹⁷ Gy. Kristó: Die Arpaden-Dynastie. Die Geschichte Ungarns von 895 bis 1301. Budapest, 1991. S. 177.

¹⁸ Z. J. Kosztolnyik: Hungary in the thirteenth Century. New York, 1996. (Im Weiteren: Kosztolnyik 1996.) S. 60f., 69f. „The real reason for him to go must have been that it was at that time that the Byzantine-Latin throne fell vacant, and Andrew II regarded himself as a candidate for the Greek imperial throne. The king boarded ships to cross the sea to the Near East with the resolution in mind that, by... the political circumstances that had surrounded the Fourth Crusade, he could realize his goal of gaining great power and predominance in Byzantium – by use of physical force if necessary.“

von Kreuzzug und Kaiserkrönungsprojekt, besteht aber weiterhin darauf, dass Andreas II. Kaiser werden wollte, obwohl er nur geringe Chancen gehabt habe.¹⁹

Dieser Auszug der in Deutschland einem Deutschen, der nur schlecht ungarisch kann, verfügbaren Literatur wäre nicht abgeschlossen, wenn man nicht darauf hinwies, dass auch zahlreiche ungarische Historiker die Kaiserkandidatur mit Schweigen übergehen, auch wenn sie den Kreuzzug sehr wohl nennen. Ich möchte hier nur an zwei zeitlichen Enden einmal die 1852 erschienene *Geschichte Ungarns* des Ladislaus von Szalay und am anderen Ende 2001 *The Realm of St. Stephan* Pál Engels nennen.²⁰

Annäherung durch Analogie

Aufgrund der ungünstigen Quellenlage ist es nicht möglich, sicher zu entscheiden, welche von beiden Meinungen die richtige ist. Analoge Beispiele lassen aber möglicherweise zu, das Handeln und die Handlungsoptionen des ungarischen Königs besser zu verstehen. Denn Andreas II. Griechisches Projekt war seinerzeit keineswegs singular. Die Hypothese Moravcsiks, dass schon Béla III. (1172–1196) eine byzantinisch-ungarische Personalunion herbeiführen wollte, habe ich bereits genannt. Aber auch Kaiser Heinrich VI., Philipp I., Otto IV., Wilhelm II. von Sizilien, Zar Kalojan von Bulgarien und auch dem Dogen wird unterstellt, dass sie Kaiser des Oströmischen Reiches werden wollten.

Die Thronkandidatur Bélas III.

Ob Béla III. noch eine solche Personalunion wollte, nachdem er nicht mehr als byzantinischer Thronerbe vorgesehen war, wurde vielfach diskutiert und zuletzt 1989 von Ferenc Makk in seinem Buch *The Árpáds and the Comneni* begründet zurückgewiesen.²¹ Für die Annahme, dass Béla III. 1185 die Kaiserkrone in Byzanz gewinnen wollte, wurde angeführt, dass Béla um die Hand der älteren Schwester Manuela namens Theodora angehalten habe, die in einem Kloster konfiniert gewesen war. Béla habe gehofft, er könne auf diese Weise Andronikos vom Thron stürzen und selbst Kaiser werden. Der Plan sei daran gescheitert, dass die Synodus endemousa, die ständige Bischofsversammlung in

¹⁹ L. *Veszprémy*: II. András magyar király kereszties hadjárata, 1217–1218. In: J. *Laszlovszky* – J. *Majorossy* – J. *Zsengellér* (Hrsg.): Magyarország és a kereszties háborúk. Lovagrendek és emlékeik. Máriabesnyő-Gödöllő, 2006. S. 100., 106. Vgl. L. *Veszprémy*: The crusade of Andrew II, King of Hungary, 1217–1218. *Jacobus*, 13/14. (2002) S. 87–110. Ins Positive gewendet erkannte Jürgen Schmitt, dass Andreas II. beim Versuch in den Fußstapfen Bélas III., „das östliche Kaiserreich – diesmal lateinischer Prägung – fest mit dem ungarischen Königtum zu verbinden“, wesentlich weiter gekommen sei, als sein Bruder Emmerich. J. *Schmitt*: Die Balkanpolitik der Árpáden in den Jahren 1180–1241. *Ungarn-Jahrbuch*, 17. (1989) S. 25–52. (Im Weiteren: *Schmitt* 1989.) S. 43f.; J. *Chmel'ová*: Uhorská krížiacka výprava do Svätej zeme pod vedením kráľa Ondreja II. v r. 1217–1218. *Medea*, 4. (2000) №. 7. S. 57.: wiederholt nur, dass Andreas II. den Kreuzzug genutzt habe, um die Kaiserkrone zu erwerben.

²⁰ L. *Szalay*: Geschichte Ungarns 1–3. Pest, 1866–1874.; P. *Engel*: The Realm of St. Stephen. A History of Medieval Hungary 895–1526. London, 2001. S. 91.

²¹ F. *Makk*: The Árpáds and the Comneni: Political Relations between Hungary and Byzantium in the 12th Century. Budapest, 1989. S. 119.: „A considerable part of Hungarian and international literature on the subject holds that Béla III wanted to seize the imperial Crown of Byzantium in 1185.“ Diese Theorie wurde von mehreren Autoren (Radojic, Hecht, Ostrogorsky, Belege siehe Ebenda) zurückgewiesen, denn die Theorie der Personalunion stehe auf dünnen Beinen und sei nur durch die Annahme begründet, dass Béla III. um Theodora Komnenas Hand anhielt, was die *Synodus endemousa* aber aus kanonischen Gründen – sie hatte bereits den Schleier genommen – nicht zuließ. *Kosztolnyik* 1996. S. 5.: vermutet, dass Béla III., der ehemalige byzantinische Thronerbe, nur deswegen auf Kreuzzug gehen wollte, weil er hoffte, dabei den Thron von Byzanz zu gewinnen. Ein Muster, das sich dann bei Andreas II. wiederholt habe. Kerbl hingegen ist gegen die Hypothese, dass Béla III. ein Doppelreich schaffen wollte, Béla sei lediglich allgemein an Byzanz interessiert gewesen. R. *Kerbl*: Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050–1200 und ihr Einfluß auf das Árpádenkönigreich. (Dissertationen der Universität Wien 143.) Wien, 1979. (Im Weiteren: *Kerbl* 1979.) S. 146–151.

Konstantinopel, Theodora nicht von ihren Gelübden habe entbinden wollen. Allerdings stellte sich heraus, dass die Theodora, die Béla heiraten wollte, die Enkelin der anderen und damit die Großnichte Manuels war und damit zu weit entfernt von der kaiserlichen Familie, als dass man hätte von einer legitimen Sukzession sprechen können. Auch hatte die Ablehnung keine schädlichen Folgen für das byzantinisch-ungarische Verhältnis.

Und doch hatte Kaiser Manuel I. Komnenos, ein Sohn der Irene von Ungarn, der selbst davon träumte, das Römische Reich in Ost und West wieder unter einer – seiner – Krone zu vereinigen,²² Béla vor der Geburt seines Sohnes Alexios schon als Thronerben akzeptiert. Nach den Worten Niketas Choniates sei diese Verbindung einerseits bei den Ungarn auf wenig Gegenliebe gestoßen und andererseits habe sich auch in der Kaiserstadt Widerstand gegen eine Personalunion formiert. Niketas formulierte diesen Widerstand in einer Rede des Andronikos, in der es heißt: „hat denn Gott dem Kaiser den Verstand geraubt, dass er keinen Römer für würdig erachtet, Gatte seiner Tochter zu werden, sondern diesen dahergelaufenen Ausländer, den Rhomäern zur Schmach, auserwählt hat, Kaiser der Römer und Herr von allem zu sein?“²³ Da Niketas diese Äußerung als vernünftig bezeichnet und sie gleich danach noch einmal von anderen wiederholen ließ,²⁴ wird man wenigstens annehmen dürfen, dass Niketas vehement gegen eine Personalunion unter einem Nichtbyzantiner war.

Die ungarische Kandidatur stand aber im Raum, in Byzanz rechnete man offenbar damit, dass das eigene Kaisertum eine attraktive Beute für ausländische Prätendenten sei. Andererseits konnten sich offenbar wenigstens einige Entscheidungsträger vorstellen, dass das Ungarische Reich, das ja teilweise auf römischem Boden stand, mit dem Byzantinischen vereinigt werden könnte.

Für König Emmerich, den älteren Sohn Bélas III., ist ein vergleichbarer Plan ebenfalls nicht nachweisbar und wohl auch erst recht nicht wahrscheinlich. Eine entsprechende durchgängige Traditionslinie von Béla III. zu Andreas II. zu ziehen, wie es Jürgen Schmitt 1989 versuchte, ist daher abzulehnen.²⁵

Wie auch immer die konkreten Ambitionen der ungarischen Herrscher aussahen, der Gedanke an eine Union Ungarns mit Byzanz wurde in Byzanz, in Ungarn und sogar in Frankreich gedacht und er wurde gewiss beflügelt durch die zahlreichen ungarisch-byzantinischen Ehebündnisse der Vergangenheit. Raimund Kerbl hat die byzantinischen Prinzessinnen in Ungarn in seiner 1979 erschienenen Wiener Dissertation aufgeführt und besprochen; zu nennen sind Synadene, die Gemahlin Gézas I. Synadena, Anna-Arete Doukaina, die Frau des Prätendenten Boris und Maria Komnene, die mit Stephan IV. verheiratet war. Auf der anderen Seite heiratete etwa Piroska von Ungarn, die Tochter des ungarischen Königs Ladislaus I. 1104 den späteren byzantinischen Kaiser Johannes II. Komnenos.²⁶

Daher kommt es bestimmt nicht von ungefähr, dass auch in der zeitgenössischen Lyrik mehrere Überlieferungsstränge über die ungarisch-byzantinischen Beziehungen kursierten. Einer davon erzählt, dass Karl der Große über seine Mutter Berta ein Urenkel des byzantinischen Kaisers Herakleios gewesen sei, denn Berta sei wiederum Kind einer

²² Vgl. H.-D. Kahl: Römische Krönungspläne im Komnenenhaus? Ein Beitrag zur Entwicklung des Zweikaiserproblems im 12. Jahrhundert. *Archiv für Kulturgeschichte*, 59. (1977) S. 259–320.

²³ F. Grabler: Die Krone der Komnenen. Die Regierungszeit der Kaiser Johannes und Manuel Komnenos (1118–1180) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates. (Byzantinische Geschichtsschreiber 7.) Graz, Wien, Köln, 1958. S. 167., 179.

²⁴ J. L. van Dieten (Hrsg.): Nicetae Choniatae Historia. (Corpus Fontium Historiae Byzantinae 11.) Berolini, Novo Eboraci, 1975.; *Niketas*, S. 137., ähnlich auch *Niketas*, S. 170.

²⁵ Schmitt 1989. S. 36.

²⁶ Vgl. Kerbl 1979.

griechischen Prinzessin, der Tochter Herakleios, und eines ungarischen Königs gewesen.²⁷ Die Tradition, dass Berta eine Tochter bzw. Enkelin Kaiser Herakleios‘ war, wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jh.s in der „Ansis de Mes“ entwickelt.²⁸ In dem Gedicht „Floire et Blanchefleur“, das bereits Ende des 12. Jh.s datiert,²⁹ war Berta die Tochter des ungarisch-bulgarischen Herrscherpaares Floire und Blanchefleur, Floire bzw. Floris wiederum ist der Sohn des spanisch-muslimischen König Fenix, Blanchefleur aber die Tochter einer christlichen Gräfin, die auf dem Pilgerweg nach Santiago von Fenix gefangen genommen wird. Floris wird Christ und erbt kurzerhand von Verwandten das Königreich Ungarn und das Land Bulgarien. Möglicherweise spiegelt sich in der Geschichte von Floris die Erzählung von König Florus wider, den legendären Vater des hl. Martin von Tours, der – für die Zeitgenossen des 12. Jh.s – aus Ungarn kam. Dieser Florus war aber als Sohn von Konstanze, einer Nichte Kaiser Konstantins d.Gr. ein byzantinischer Prinz, wodurch Karl d. Gr. also mit Konstantin und Martin zugleich verwandt gewesen wäre. Ilse Seidel hielt es für möglich, dass die Geschichte von Floire et Blanchefleur eine byzantinische Vorlage gehabt habe.

Die Geschichte war bekannt genug, dass auch Gottfried von Viterbo in seinem *Speculum regum* bzw. in seinem Pantheon daran anknüpfte.³⁰

Die engen byzantinisch-ungarischen Beziehungen und mögliche Erbfolgen waren mithin wohl auch im Westen bekannt und akzeptiert.

Vielleicht kannte man dort auch die byzantinische bzw. orthodoxe Klosterlandschaft und die architektonischen Anlehnungen an byzantinische oder italobyzantinische Vorbilder, die das Land in den Augen westlicher Beobachter ausgezeichnet haben mögen und die es ihnen vielleicht hat etwas orientalisch erscheinen lassen. Ohne der im erscheinen bedingten Arbeit Miklós Takács‘, für deren deutsche Ausgabe ich die Ehre habe, das Lektorat zu führen, vorgreifen zu wollen, ist schon jetzt festzustellen, dass byzantinisch geschulte Meister unabhängig von der jeweiligen liturgischen Praxis der Mönche Kirchen bauten. Ein Beispiel dafür ist die Kreuzkuppelkirche von Szekszárd, die offensichtlich byzantinischen Vorbildern folgte, die König Béla IV. für eine Gemeinschaft von Benediktinern bauen ließ. In Székesfehérvár vereinigten sich sowohl byzantinische als auch westeuropäische Bautraditionen.

²⁷ A. D. von den Brincken: Die „Nationes christianorum orientaliū“ im Verständnis der lateinischen Historiographien von der Mitte des 12. bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Köln, Wien, 1973. (Im Weiteren: Brincken 1973.) S. 30–32.

²⁸ A. Adler: Adenets Berte and the Ideological Situation in the 1270's. *Studies in Philology*, 45. (1948) S. 419–431.; A. Adler: The Structural Meaning of Berta da li Pe Grandi (Cod. Gall. XIII. Marciana, Venice). *Italica*, 27. (1950) No. 2. S. 101–108.; H. J. Green: The Pépin-Bertha Saga and Philip I of France. *Proceedings of the Modern Language Association*, 58. (1943) S. 911–919. Nach A. Memmer: Die altfranzösische Bertasaga und das Volksmärchen. Halle, 1935. S. 175., 229. war die Legende bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jh.s bekannt. Möglicherweise spiegelt sich in der Geschichte von Floris die Erzählung von König Florus wider, den legendären Vater des hl. Martin von Tours, der – für die Zeitgenossen des 12. Jh.s – aus Ungarn kam. Dieser Florus war aber als Sohn von Konstanze, einer Nichte Kaiser Konstantins d.Gr. ein byzantinischer Prinz, wodurch Karl d. Gr. also mit Konstantin und Martin zugleich verwandt gewesen wäre. I. Seidel hält es für möglich, dass die Geschichte von Floire et Blanchefleur eine byzantinische Vorlage gehabt habe. I. Seidel: Byzanz im Spiegel der literarischen Entwicklung Frankreichs im 12. Jahrhundert. (Europäische Hochschulschriften 49.) Bern, Frankfurt am Main, Las Vegas, 1977. S. 56.

²⁹ Floire bzw. Floris ist der Sohn des spanisch-muslimischen König Fenix, Blanchefleur aber die Tochter einer christlichen Gräfin, die auf dem Pilgerweg nach Santiago von Fenix gefangen genommen wird. Floris wird Christ und erbt kurzerhand von Verwandten das Königreich Ungarn und das Land Bulgarien « Car pais fu il rois de hongrie / Et de la terre de Bougrie. » J.-L. Leclanche (ed., trans.): *Robert d'Orbigny: Le conte de Floire et Blanchefleur*. Nouvelle édition critique du texte du manuscrit A. Paris, BNF fr. 375. (Champion Classiques, Moyen Age 2.) Paris, 2003. S. 11.

³⁰ Gotifredi Viterbiensis speculum regum. u. Gotifredi Viterbiensis Pantheon. (Monumenta Germaniae historica. Scriptores 22.) Hannoverae, 1872. S. 21–93. u. 107–307.

Byzantinische Tradition überlieferte auch die Abteikirche von Pásztó, in der 1134 der Venezianer Cerbanus die Werke von Maximus und Johannes Damaskenos aus einer griechischen Handschrift ins Lateinische übersetzte. Die Kirche selbst gehörte den Benediktinern. In Tihany lebten aller Wahrscheinlichkeit nach orthodoxe Eremiten, die mit der Gemahlin König Andreas I. (1046–1060) Anastasia aus der Kiever Rus‘ kamen.

In Visegrád gründete König Andreas I. zwischen 1055 und 1060 ein orthodoxes Kloster, das vielleicht nach norditalienischen, istrischen oder dalmatinischen Vorbildern errichtet worden ist. Die Benediktinerabtei von Zselicszentjakab wurde aller Wahrscheinlichkeit nach von Baumeistern gebaut, die aus Byzanz nach Ungarn gekommen waren. Andere bekannte orthodoxe Klöster waren das Nonnenkloster von Veszprémvölgy, das Demetrios-Klosters in Sirmium (Ser.) und das Georgs-Kloster von Oroszlámos. Die griechische Gründungsurkunde des Nonnenklosters von Veszprémvölgy ist schließlich sicher eines der bekanntesten schriftlichen Denkmäler byzantinischer Kultur in Ungarn und bezeugt mit den beiden Kronen der Kaiser Konstantin IX. Monomachos und Michael VII. und des einen lebendigen byzantinischen Kultureinfluss in Ungarn.³¹

Die sizilianische Thronkandidatur Wilhelms II.

Wie Béla III. war auch Wilhelm II., der König des byzantinisch geprägten Sizilien, einmal als Schwiegersohn und zukünftiger Kaiser von Byzanz vorgesehen.³²

Romuald von Salerno berichtet für das Jahr 1166/67, dass Manuel I. Wilhelm II. im Zusammenhang mit Friedensverhandlungen die Hand seiner einzigen Tochter Maria mitsamt der Nachfolge im Reich angeboten habe.³³ Manuel I. verband dieses Angebot einer dynastischen Nachfolge mit dem Angebot einer Kirchenunion, allerdings unter der Bedingung, dass Manuel gleichzeitig in Ost und West als Kaiser anerkannt werde. Nach Romualds Darstellung ist es unklar, ob das Heiratsprojekt und mithin die sizilianische Thronfolge in der Folge ernsthaft erörtert wurde: Immerhin hätte das Angebot zur Folge gehabt, dass das Verlöbnis Marias mit Béla III. gelöst hätte werden müssen, als noch nicht klar war, dass Manuel I. einen leiblichen Sohn haben würde.³⁴ Als aber nach der Geburt Alexios‘ am 10. September 1169 die alte Thronfolgeregelung irrelevant und die Verlobung Marias mit Bela gelöst worden war, habe der Kaiser Niketas³⁵ zufolge einen neuen Bräutigam für Maria gesucht und wiederum mit Sizilien Kontakt aufgenommen, ohne dass es aber zu einem Ergebnis gekommen wäre. Romuald allerdings berichtet, dass sehr wohl eine Eheschließung ausgehandelt worden sei, dass aber Wilhelm seine Braut nicht erhalten habe,³⁶ woraufhin dann die Kontakte zwischen Sizilien und Byzanz für einige Zeit abbrachen. Als 1185 Wilhelm II. eine Expedition gegen Byzanz startete und Thessalonike eroberte, war wieder die Rede davon, das ein Normanne in Byzanz die Herrschaft übernehme: Eustathios von Thessalonike behauptete, Wilhelm II. habe auch Konstantinopel erobern und danach auf sein Königtum in Unteritalien verzichten wollen, um selbst die Herrschaft am Bosphorus zu übernehmen.³⁷ Niketas spricht davon,

³¹ Vgl. Anm. 62.

³² A. K. Schlichte: *Der „gute“ König. Wilhelm II. von Sizilien (1166–1189)*. Tübingen, 2005. (Im Weiteren: *Schlichte* 2005.)

³³ W. Arndt (Hrsg.): *Romoaldi II. archiepiscopi Salernitani Annales a. 893–1178*. (Monumenta Germaniae historica. Scriptorum 19.) Hannoverae, 1866. S. 436.

³⁴ *Schlichte* 2005. S. 235f.

³⁵ *Niketa*: Choniates, S. 170.

³⁶ *Romuald*: Annales, S. 436.

³⁷ S. Kyriakidis: *Eustazio di Tessalonica. La espugnazione di Tessalonica*. (Testi e Monumenti 5.) Palermo, 1961. S. 85.

dass ein Graf Balduin einen hochfahrenden Brief an Isaak II. Angelos geschrieben habe, er solle die Krone niederlegen und sie dem sizilianischen König überlassen.³⁸ Und die *Annales Ceccanenses*³⁹ sagen übereinstimmend mit Eustathios, dass Wilhelm II. Konstantinopel habe erobern wollen. Andere Zeitgenossen aber, etwa Robert von Auxerre,⁴⁰ meinten, die Expedition habe sich lediglich gegen die Usurpation des Andronikos gerichtet.⁴¹ Warum Wilhelm tatsächlich nach Konstantinopel greifen wollte, bleibt aber auch heute unklar. Ob er wirklich das Werk seines Ahns Robert Guiscards vollenden und eine normannische Tradition aufgreifen wollte, wie manchmal behauptet wird,⁴² ist ungewiss, hat aber, wie Hermann Jakobs in einem anderen Zusammenhang dazu meinte, „etwas Verführerisches“.⁴³

Das byzantinische Erbe Siziliens nährt den Gedanken zusätzlich. Denn kein anderes Land war so byzantinisch wie Sizilien. Wir wissen etwa, dass Roger II. sich mit Basileus anreden ließ und ein nach byzantinischem und muslimischem Vorbild konstruiertes Hofzeremoniell befolgte. Nilos Doxopatrīs schuf die Geschichte der Patriarchalthrone für Roger II. in dem er das Recht der anderen Patriarchen über Rom stellte. Vielleicht wollte er so sein eigenes Herrschertum gegenüber Rom unterstreichen, vielleicht auch die Orthodoxen Siziliens beruhigen.

Und nirgendwo ist uns heute noch eine solche byzantinische oder byzantinisierende architektonische Pracht überliefert, wie dort. Ich möchte Ihnen nur einige Beispiele zeigen. Zunächst der Zyklus im Dom von Monreale, der unter den normannischen Herrschern Wilhelm II. und Tankred, also etwa 1180–1194 ausgeführt wurde. Hier versuchten die Herrscher offenbar, im Rückgriff auf das byzantinische Vorbild ihre königliche Autorität bildlich zu betonen. Daher trägt Wilhelm II., der die Kirche Maria übergibt, genauso wie auch Roger II. in der Krönungsszene in der Kirche Santa Maria dell'ammiraglio oder La Martorana, eine Krone und den kaiserlichen Loros, also eine reich mit Edelsteinen, Perlen und Stickereien versehene Schärpe, welche die byzantinischen Kaiser über die Schulter gelegt und um die Hüften geschlungen trugen, wobei das eine Ende vorne bis zum Saum herabfiel, während das andere locker über dem linken Unterarm lag. Die Krone ähnelt der des Konstantin IX, die jüngeren Abbildungen anderer Kaiser haben eine geschlossene Krone. Der Mosaizist hat sich also vielleicht an älteren Vorbildern orientiert. Ihm kam es nicht auf eine Mimesis des real existierenden byzantinischen Kaisertums an, sondern auf die Nachahmung der byzantinischen Idee von kaiserlicher Herrschaft.⁴⁴ Der Dom von Monreale war vielleicht mit der nahe gelegenen Kirche Santa Ciriaca verbunden, wo die griechischen Bischöfe von Palermo residierten. Während das basilikale Langhaus des Doms von Monreale den Einfluss der benediktinisch-cassiniensischen Vorbilder zeigt, wurde im Chorbereich die byzantinische Tradition aufgegriffen, was sich besonders

³⁸ *Niceta*: Choniates, S. 366.

³⁹ *G. H. Pertz* (Hrsg.): *Annales Ceccanenses*. (Monumenta Germaniae historica. Scriptores 19.) Hannoverae, 1866. S. 287.

⁴⁰ *O. Holder-Egger* (ed.): *Roberti Canonici S. Mariani Autissiodorensis Chronicon*. (Monumenta Germaniae historica. Scriptores 26.) Hannoverae, 1882. S. 248.

⁴¹ *Schlichte* 2005. S. 293–301.

⁴² *Schlichte* 2005. S. 293.: „Das herausragendste Ziel normannischen Expansionsstrebens war seit den Tagen Robert Guiscards das oströmische Kaiserreich von Byzanz gewesen.“ Vgl. etwa auch *A. Plassmann*: *Die Normannen: Erobern, Herrschen, Integrieren*. Stuttgart, 2008. S. 149.

⁴³ *H. Jakobs*: *Weltherrschaft oder Endkaiser? – Ziele staufischer Politik im ausgehenden 12. Jh.* In: *Th. Kölzer* (Hrsg.): *Die Stauer im Süden: Sizilien und das Reich*. Sigmaringen, 1996. S. 13–28. (Im Weiteren: *Jakobs* 1996.) S. 24.

⁴⁴ Manuscript miniature of Maria of Antioch with Manuel I Komnenos. Vatican Library, Rome. L'empereur Nicéphore III et marie d'Alanie. Bibliothèque nationale de France. Manuscript Coislin, 79 folio 2 bis verso.

Mosaiken in der Hagia Sophia, Szene: Thronende Maria mit segnenden Christuskind zwischen Kaiser Johann II. und Kaiserin Irene – Piroška. ca. 1118.

etwa in der Gestaltung der Apsiden zeigt. In der Hauptapsis sind der Christus Pantokrator, Maria mit dem Christuskind, zwei Erzengel und Apostel zu sehen. Die selbständige Weiterentwicklung des byzantinischen Pantokrators, der ursprünglich ausschließlich als Halbfigur dargestellt wird, ist ebenfalls in Santa Maria dell'ammiraglio zu sehen, sie zeigt die nachahmende Entwicklung des byzantinischen Vorbilds in Sizilien.

Die Thronkandidatur Kalojans

Während wir, was Wilhelm betrifft, nur vermuten können, dass er eine alte Tradition aufgreifen wollte, schlug der bulgarische Herrscher Kalojan selbst den Bogen in die Vergangenheit und verglich sich mit den Herrschern des ersten Bulgarischen Reiches, die er *imperatores Bulgarorum et Blachorum* nannte, und zwar mit Symeon (893–927), Peter (927–969) und Samuel (997–1014).⁴⁵ Dieser historische Vergleich fand prinzipiell auch auf byzantinischer Seite Gefallen, wobei freilich Georgios und Konstantin Akropolites bei Kalojan an den bulgarischen Khan Krum (803–814) dachten.⁴⁶

Zunächst waren die Byzantiner nach dem Zusammenbruch von 1204 und der folgenden lateinischen Machtübernahme im Übrigen wenigstens teilweise durchaus bereit, einen bulgarischen Kaiser zu akzeptieren. Nach Villehardouin war eine Gesandtschaft „aller Städte des Landes“ bei Kalojan, um ihn zu ihrem Kaiser zu machen, wenn er sie wie seine eigenen Untertanen behandeln würde; das gleiche schreibt auch der altfranzösische Chronist Ernoul.⁴⁷ Niketas hingegen berichtet zwar, dass sich der Bulgare als Kaiser bezeichnet habe, aber sagt nicht, dass die Byzantiner dies akzeptiert hätten, wie es bei Niketas eigentlich auch nicht anders zu erwarten gewesen wäre.⁴⁸ Die Hoffnungen, die möglicherweise manch ein Byzantiner auf Kalojan setzte, wurden allerdings schon bald nach dessen Einnahme Philippopels im Sommer 1205 und durch die von ihm begangenen Grausamkeiten, die ihm den Beinamen „Rhomaioktonos“ – Römerschlächter einbrachten, enttäuscht.⁴⁹ Dennoch war im ersten Jahrzehnt des 13. Jh.s dem bulgarischen Zaren die byzantinische Krone nicht nur ähnlich nahe wie vierhundert Jahre zuvor, sein Wille zur Kaiserkrone war auch bekannt oder wurde doch allgemein angenommen.

Auch Bulgarien ist stark von der byzantinischen Kultur geprägt, bis 1186 stand es ja noch unter der Oberhoheit Konstantinopels und die Landeskirche war die Orthodoxe. Aus der Zeit Kalojans sind freilich nur wenige Baudenkmäler oder andere Kunstwerke erhalten, die dem byzantinisierenden Stil Siziliens entsprächen. Eines ist die Kirche des hl. Demetrius von Thessaloniki in Veliko Tarnovo, der Hauptstadt des Bulgarischen Reiches.

Nach dem Bericht des Niketas Choniates war diese Kirche der Ort, wo Asen und Peter den Aufstand gegen Byzanz begannen. Von dieser Kirche ist allerdings nichts erhalten, denn sie wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s durch ein Erdbeben zerstört. Auch vom

⁴⁵ G. Prinzing: Die Bedeutung Bulgariens und Serbiens in den Jahren 1204–1219 im Zusammenhang mit der Entstehung und Entwicklung der byzantinischen Teilstaaten nach der Einnahme Konstantinopels infolge des 4. Kreuzzuges. (Miscellanea Byzantina Monacensia 12.) München, 1972. (Im Weiteren: *Prinzing* 1972.), S. 28. Latinski izvori, Nr. 2., 3., 16., 19., 29.

⁴⁶ Zwar bezieht sich Georgios Akropolites nur auf die Kalojan unterstellte Grausamkeit, er habe wie Krum aus dem des Nikephoros I., aus dem Schädel Balduins I. eine Trinkschale gemacht. Der Vergleich wird aber gewiss tiefer gemeint gewesen sein. *Prinzing* 1972. S. 58.; A. Heisenberg (rec.): Georgii Acropolitae opera, I. Lipsiae, 1903. S. 22.; A. Papadopulos-Kerameus: Analekta Ierosolymitikes Stachyologias I. Sanktpeterburg, 1891. S. 211.

⁴⁷ E. Faral (ed.): Villehardouin: La conquête de Constantinople 2. (1203–1207) Paris, 1939. §. 333.; Chronique d'Ernoul et de Bernard le trésorier, S. 379.

⁴⁸ *Prinzing* 1972. S. 10.; *Niketas*, S. 612.

⁴⁹ *Prinzing* 1972. S. 55–58.

Neubau aus den 1350ern ist wenig erhalten, die Rekonstruktion ist aus den Jahren 1977 bis 1985.

Andere Anlagen, wie der Klosterkomplex der Heiligen Vierzig Märtyrer, stammen bereits aus den 1230er Jahre und wurde von Ivan Asen II. errichtet. Hier liegen auch Anna Maria von Ungarn und Irene Angelos Komnene, die beiden Ehefrauen Ivan Asens II. Auch das Kloster des hl. Ivan Rilski ist leider jüngeren Datums, sodass man aus dem Bauprogramm der älteren Vertreter der Asenfamilie kaum auf ein politisches Programm schließen kann.

Thronkandidaturen der Kaiser des Westens

Bei weitem nicht so konkret und greifbar waren die Pläne der Kaiser des Westens, sich die Krone des Ostens zu sichern. Zwar gipfelte der Zweikaiserstreit⁵⁰ unter Friedrich I. Barbarossa im „Anredestreit“ mit Kaiser Manuel I. Komnenos, wo sich Friedrich *Romanos imperator* und auch *Grecorum moderator* nannte und einen Regierungsanspruch über das *regnum Grecie* behauptete, womit Friedrich erstmals denselben universalen Herrschaftsanspruch formulierte, wie es der Kaiser des Ostens schon immer getan hatte.⁵¹ Einen nicht nur theoretischen Anspruch auf Konstantinopel erhob freilich erstmals Philipp I. von Schwaben, der 1197 Irene Maria, die Tochter Isaak II. Angelos, die Witwe des früh verstorbenen Rogers III. von Sizilien, die „rôs âne dorn, ein tûbe sunder gallen“⁵² des Walther von der Vogelweide geheiratet hatte.⁵³ Zwar soll schon Kaiser Heinrich VI. nach dem Sturz Isaaks II. Angelos daran gedacht haben, seinem Reich Konstantinopel hinzuzufügen, wie Otto von St. Blasien berichtet.⁵⁴ Aber Philipp soll nach derselben Überlieferung⁵⁵ von Isaak zum Erben seines Reiches gemacht worden sein. Und auch er selbst erklärte in einem Briefwechsel mit dem Papst, er sei berechtigt, das byzantinische Erbe anzutreten.⁵⁶ Ob er im Mai 1204 tatsächlich als Kandidat für die lateinische Kaiserwürde gehandelt wurde, wie zuweilen kolportiert wird, ist allerdings ungewiss.⁵⁷ Vermutlich entstand in diesem Zusammenhang der sog. Spießbratenspruch Walthers von der Vogelweide, in dem er das Scheitern der Kandidatur beklagt.⁵⁸ Philipps erklärte

⁵⁰ W. Ohnsorge: Das Zweikaiserproblem im frühen Mittelalter. Die Bedeutung des byzantinischen Reiches für die Entwicklung der Staatsidee in Europa. Hildesheim, 1947.; R.-J. Lilie: Das „Zweikaiserproblem“ und sein Einfluß auf die Außenpolitik der Komnenen. *Byzantinische Forschungen*, 9. (1985) S. 219–244.

⁵¹ Vgl. O. Kresten: Der „Anredestreit“ zwischen Manuel I. Komnenos und Friedrich I. Barbarossa nach der Schlacht von Myriokephalon. *Römisch Historische Mitteilungen*, 34/35. (1992/93) S. 108f; E. Tounta: Byzanz als Vorbild Friedrich Barbarossas. In: S. Burkhardt – Th. Metz – B. Schneidmüller – S. Weinfurter (Hrsg.): *Staufisches Kaisertum im 12. Jh. Konzepte – Netzwerke – Politische Praxis*. Regensburg, 2010. S. 170f.

⁵² Ch. Cormeau (Hrsg.): Walther von der Vogelweide: Leich, Lieder, Sangesprüche, 14. Völlig neu bearb. Aufl. der Ausgabe Karl Lachmanns. Berlin, 1996. (Im Weiteren: *Cormeau*: Walther von der Vogelweide.) 19,13.

⁵³ P. Csendes: Heinrich VI. Darmstadt, 1993, S. 156.

⁵⁴ Adolf Hofmeister (Hrsg.): *Otonis de Sancto Blasio Chronica*. (Monumenta Germaniae historica. Scriptorum rerum Germanicarum. Nova series 47.) Hannoverae, Lipsiae, 1912. S. 69.: „...ad optinendam Greciam imperiumque Constantinopolitanum intendit animum.“ Vgl. *Jakobs* 1996. S. 24.

⁵⁵ *Otonis de Sancto Blasio Chronica*. S. 70.: „...hacque de causa idem cecus imperator desperatis rebus ipsum Phylippum cum filia heredem regni a fratre ablati adoptaverat et, ut hoc consequeretur, opem augusti assidue sperabat.“ Vgl. B. U. Hucker: Kaiser Otto IV. (Monumenta Germaniae Historica. Schriften 34.) Hannover, 1990. (Im Weiteren: *Hucker*: Otto IV.) S. 156. hält eine Adoption eventuell für 1203/1204 möglich.

⁵⁶ *Weiland* (ed.): *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum 2*. (Monumenta Germaniae historica. Legum sectio iv.) Hannoverae, 1896. S. 8–9.: „...si omnipotens dominus regnum Grecorum michi vel leviro meo subdidit.“

⁵⁷ Kritisch zur Annahme, dass einige Kreuzfahrer auch seinen Namen für die Kaiserwahl ins Spiel gebracht hätten, äußerte sich T. Weller: Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert. Köln, 2004. S. 165f. mit Anm. 847. Weller macht zudem deutlich, dass „die byzantinischen Angelegenheiten im Grunde nur eine marginale Rolle in der Politik Philipps von Schwaben spielten.“

⁵⁸ *Hucker*: Otto IV. S. 156–161. „Wir suln den Kochen räten“; *Cormeau*: Walther von der Vogelweide, 17, 11–24.

Ambitionen wurden folglich in seiner Umgebung begrüßt. Philipps Nachfolger Otto IV. hingegen scheint wohl selbst nicht an Konstantinopel interessiert gewesen zu sein. Allerdings äußerte Gervasius von Tilbury ihm gegenüber den Wunsch, dass er *ad antique celsitudinis redintegrationem monarchiam Constantinopolitani*⁵⁹ schreibe.⁶⁰

Abschließend soll nicht unerwähnt bleiben, dass auch im ehemals byzantinischen Venedig imperiale Ambitionen existierten, die aber ebenfalls trotz der Eroberung Konstantinopels nicht weiter verfolgt wurden.⁶¹

Der kurze Überblick zeigt, dass das ausgehende 12. Jh. mehreren Herrschern die Absicht zuschrieb, die byzantinische Kaiserkrone zu erwerben. Diese Gedanken entstanden einerseits dadurch, dass das Byzantinische Reich vor dem Kollaps stand, andererseits wurden sie von der alten Faszination durch Byzanz beflügelt. Im Falle der Nachbarn des Byzantinischen Reiches Bulgarien, Sizilien und Ungarn wurde das Streben nach der Kaiserkrone außerdem dadurch glaubhaft attraktiv, dass für sie Byzanz nicht nur ferner Glanz, sondern Teil der eigenen materiellen, geistigen und geistlichen Kultur war.⁶²

Trotz einer gewissen Bereitschaft, für die Erreichung dieses Zieles Gewalt einzusetzen und sich diplomatisch ins Mittel zu werfen, ist keiner der vorgenannten Herrscher, vom bulgarischen Zaren abgesehen, mit großer und nachhaltiger Ernsthaftigkeit vorgegangen, um sich selbst zum Kaiser von Konstantinopel zu machen. Selbst Karl von Anjou gewährte wie sein Vorgänger Manfred zwar Kaiser Balduin II. Hilfe, Konstantinopel zurückzugewinnen, und er selbst hatte einige Inseln und Städte längs der albanischen Küste unterworfen und sich zum König von Albanien gemacht. Er hatte sogar Balduin II. gezwungen, Karl die Oberhoheit über das Fürstentum Achäa abzutreten und die Inseln des Ägäischen Meeres zu übertragen und schließlich sogar ihm ein Drittel jeglichen Gebietes, das Karl für Balduin erobern würde, von Konstantinopel abgesehen, als Entschädigung auszufolgen. Und als letztes vereinbarte er, dass der Sohn Balduins II. Philipp Karls zwei-

⁵⁹ *Gervasius von Tilbury*: *Otia imperialia*. In: R. Pauli (Hrsg.): *E Gervasii Tilleberiensis Otii Imperialibus*. (Monumenta Germaniae historica. Scriptores 27.) Hannoverae, 1885. S. 377–379. Vgl. dt. *Gervasius von Tilbury*: *Kaiserliche Mußestunden*; Brincken 1973. S. 37f.

⁶⁰ Hucker: Otto IV. S. 156–161. Vgl. Jakobs 1996. S. 25.

⁶¹ S. Marin: *The Venetian Community – Between Civitas and Imperium: A Project of the Capital's Transfer from Venice to Constantinople, According to the Chronicle of Daniele Barbaro*. *European Review of History*, 10. (2003) S. 85.

⁶² Vgl. für Ungarn: Gy. Moravcsik: *The role of the byzantine church in the medieval Hungary*. *The American Slavic and East European Review*, 6. (1947) S. 134–152.; Gy. Moravcsik: *Byzance et le christianisme hongrois du moyen âge*. *Corsi di cultura sull'arte ravennate e bizantina*. Ravenna, 1969. S. 313–341.; N. Oikonomides: *A propos des relations ecclésiastiques entre Byzance et la Hongrie au XIe siècle: Le métropolitain de Turquie*. *Revue des études sud-est européenne*, 9. (1971) S. 527–533.; G. Seide: *Die ungarische orthodoxe Kirche*. *Ungarn-Jahrbuch*, 4. (1972) S. 101–114.; B. Romhányi: *L'implantation du christianisme en Hongrie aux Xe et XIe siècles*. In: *Actes du IIIe Colloque Européen des Professeurs d'Archéologie Médiévale*. (ESTMA III.) Caen, 1999. 159–164. o.; M. Takács: *Byzantinische oder byzantinisierende Raumgestaltungen der kirchlichen Architektur Ungarns des 11. Jahrhunderts. Eine vergleichende Analyse aufgrund balkanischer Parallelen*. Mainz, in Vorbereitung.

Zu Sizilien: A. Cilento: *Byzantine mosaics in Norman Sicily: Palermo, Monreale, Cefalù, Udine*, 2009.; A. G. C. Savvides: *Byzantino-Normannica. The Norman Capture of Italy and the First Two Norman Invasions in Byzantium*. (Orientalia Lovaniensia analecta.) Louvain, 2007.; H. Belting: *Byzantine Art among Greeks and Latins in Southern Italy*. *Dumbarton Oaks Papers*, 28. (1974) S. 1–29.; F. Giunta: *Caratteri della civiltà bizantina in Sicilia*. *Archivio storico siracusano*, Ser. NS, 5. (1978/79) S. 101–114. Zum älteren Forschungsstand vgl. auch: A. Guillo: *La Sicilia bizantina. Un bilancio delle ricerche attuali*. *Archivio storico siracusano Ser. NS*, 4. (1975/76) S. 47–89.; A. Guillo: *La Sicilia bizantina. État de recherches*. *Byzantinische Forschungen*, 5. (1977) S. 95–146.

Zu Bulgarien: P. Schreiner: *Das mittelalterliche Bulgarien zwischen Byzanz und dem Westen*. In: A. Lauhus (Hrsg.): *Bulgarien zwischen Byzanz und dem Westen: Beiträge zu Kultur, Geschichte und Sprache*. Symposium 23. Januar 2007. Nümbrecht, 2008. S. 4–50.; V. Gjuzelev: *Bulgarien zwischen Orient und Okzident: Die Grundlagen seiner geistigen Kultur vom 13. bis 15. Jahrhundert*. Wien, Köln, Weimar, 1993.; P. Schreiner: *Die Byzantinisierung der bulgarischen Kultur*. In: R. Lauer – P. Schreiner (Hrsg.), *Kulturelle Traditionen in Bulgarien*. Göttingen, 1989. S. 47–60.

te Tochter Beatrix heiraten sollte, wobei im Falle eines kinderlosen Todes Philipps, dessen Erbrechte an Karl übergehen würden. Aber bei aller Gewaltbereitschaft behauptete er von sich selbst nie, selbst Kaiser werden zu wollen.⁶³

Die Thronkandidatur Andreas II.

Wollte es Andreas II. und wenn ja, warum? Da wir nicht wissen, ob Bela III. Kaiser werden wollte, können wir seinem Sohn – anders als beim Kreuzzug – nicht die Absicht unterstellen, er habe diesbezüglich in seines Vaters Fußstapfen treten wollen.

Das ebenfalls gern genannte Argument, Andreas II. habe hier seiner außenpolitischen Abenteuerlust gefrönt, ist ein Analogieschluss aus seinem außenpolitischen Verhalten in anderen Situationen und nicht zwingend auf den Kreuzzug und den Erwerb der Kaiserkrone zu übertragen, zumal sich der Árpáde im Heiligen Land keineswegs als abenteuerlustig erwiesen hat.

Welche anderen Gründe sprechen dafür, dass Andreas II. tatsächlich Kaiser von Konstantinopel werden wollte?

Die bekannte Überlegung, dass Andreas II sein altes Kreuzzugsversprechen bloß zur Erlangung des lateinischen Throns nutzen wollte, hat Sweeney wohl zurecht zurückgewiesen, wenn er darauf hinwies: „The motive for fulfilling the vow must be sought in the interconnection between international and domestic politics in the second decade of the thirteenth century. Runciman is demonstrably incorrect in asserting that Andrew’s departure for the Holy Land was tied to his ambition in 1216 to succeed Henry of Flanders on the throne of the Latin Empire at Constantinople.”⁶⁴ Sweeney schlug daher als neue Hypothese vor, dass Andreas II. den Kreuzzug unter dem Eindruck der Vitalität des Kreuzfahrerideals und aufgrund der starken Integration Ungarns in die lateinische Welt auf sich genommen habe.⁶⁵

Auch aus den Eheschließungen im Osten, zunächst die eigene mit Yolanta und dann die seines Sohnes Bélas (IV.) mit Maria Laskarina, der jüngeren Schwester der künftigen Kaiserin Irene, sowie aus der Verlobung seines jüngsten Sohnes Andreas mit Isabel von Kleinarmenien, der einzigen Tochter und Thronerbin Leos I., wird auf Andreas II. Willen zur Kaiserkrone geschlossen.⁶⁶ Da aber Maria keinen direkten Erbanspruch hatte, und Andreas, als Leo I. gestorben war, nicht nach Armenien geschickt wurde, scheinen diese Verbindungen durchaus nicht auf imperiale Ambitionen hinzudeuten.

Denkbar wäre es weiterhin, dass Andreas II. versucht haben könnte, durch die eigene Rangerhöhung Prestige im Inneren zu gewinnen und auf dem Balkan eine Familie der Könige zu etablieren, an deren Spitze er dann gestanden hätte. Gerade im Inneren wäre es angesichts seiner Staatsreformen und aufgrund des Vertrauensverlusts, den er durch die Politik seiner ersten Frau erlitten hatte, gewiss nützlich gewesen, hätte Andreas II. mehr Einfluss gewonnen. Aber Kosztolnyik wies darauf hin, dass dieser auswärtige Kaisertitel gerade nicht förderlich gewesen wäre.⁶⁷

⁶³ S. *Runciman*: Die Sizilianische Vesper. Eine Geschichte der Mittelmeerwelt im Ausgang des dreizehnten Jahrhunderts. München, 1959. S. 143–156.

⁶⁴ J. R. *Sweeney*: Hungary in the Crusades, 1169–1218. *The International History Review*, 3. (1981) S. 467–481. (Im Weiteren: *Sweeney* 1981.) S. 478.; *Runciman* 1967. S. 146.

⁶⁵ *Sweeney* 1981. S. 481. Zur Kreuzzugsbewegung um 1217 vgl. grundlegend: R. *Röhricht*: Die Kreuzzugsbewegung im Jahre 1217. *Forschungen zur deutschen Geschichte*, 16. (1876) S. 137–156.

⁶⁶ *Hóman* 1943. S. 20f.; *Schmitt* 1989. S. 43.; *Kosztolnyik* 1996. S. 62.; *Filip Van Tricht*: The Latin Renovatio of Byzantium: The Empire of Constantinople (1204–1228). Leiden, 2011. (Im Weiteren: *Tricht* 2011.) S. 417.

⁶⁷ *Kosztolnyik* 1996. S. 60., 69f.

Sollte Andreas II. mit dieser Krone einen Zuwachs an innen- oder auch außenpolitischem Prestige gesucht haben, hätte ihm freilich das geringe Ansehen der Lateinerherrschaft verborgen geblieben sein müssen. Denn die Zurücksetzung Kaiser Heinrichs durch Philipp I., der ihn als *advena* und *solo nomine imperator* bezeichnete⁶⁸ oder die Reduzierung des Titels von *Romanorum moderator* in *Romanie moderator*⁶⁹ konnte bei allen auch erfolgreichen Versuchen Heinrichs, im Inneren des lateinischen Kaiserreichs Prestige und Macht zu gewinnen, den lateinischen Titel nicht attraktiver machen. Auch die Haltung Bernhards d.Ä. von Compostella, zu der er noch zu Heinrichs Lebzeiten fand, dass nämlich der wahre Kaiser der von Konstantinopel sei, dürfte eine Einzelmeinung geblieben sein.⁷⁰ Und ob eine Rangerhöhung auf den zweiten Platz hinter den deutschen Herrscher für Andreas II. so reizvoll gewesen sein kann, dass er nach Konstantinopel aufgebrochen wäre, scheint unwahrscheinlich.⁷¹ Auch Philipp II. von Courtenay, der ältere Sohn Peters von Courtenay, überließ diese fragwürdige Ehre lieber seinem Bruder Robert, dem *rudis et idiota* Alberichs,⁷² als auf seine Stammlande zu verzichten. Daher neige ich dazu, die Ansicht van Trichts, dass Andreas II. „saw the imperial crown of Constantinople as being particularly prestigious and that he viewed his own kingship as not being entirely equal“⁷³ für ganz unzutreffend zu halten, diese Perspektive hat allerdings bestimmt ein Teil der lateinischen (größtenteils also der französischen) Barone in Konstantinopel eingenommen.⁷⁴

Davon abgesehen, musste Andreas II. sich bewusst sein, dass der lateinische Kaiser in Konstantinopel von der Gnade der Venezianer, des *dominator quartae et dimidiaie partis totius imperii Romaniae* abhängig war, womit er sich zusätzlich zum ruhenden Konflikt um Zara mit einem weiteren außenpolitischen Streit belastet hätte.

Jedenfalls dürfte Andreas mehr davon profitiert haben, vom Kreuzzug die Kopfreliquien der herausragenden Heiligen Stephanus und Margareta sowie Handreliquien der Apostel Thomas und Bartholomäus und einen der Wasserkrüge der Hochzeit von Kanaan mitgebracht zu haben. Und in der Tat äußern sich die späteren ungarischen Chroniken insgesamt durchaus positiv über Andreas' Reise ins Heilige Land – und erwähnen niemals, dass Andreas sich um die Kaiserkrone von Konstantinopel bemüht habe.⁷⁵

⁶⁸ A. Cartellieri – W. Stechele (ed.): *Chronicon universale anonymi Laudunensis*. (Monumenta Germaniae historica. Scriptores 26.) Hannoverae, 1882. S. 453.

⁶⁹ F. van Tricht: La gloire de l'empire. L'idée impériale d'Henri de Flandre-Hainaut, deuxième empereur latin de Constantinople (1206–1216). *Byzantion*, 70. (2000) S. 213.

⁷⁰ S. Brezeanu: Das Zweikaiserproblem in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (1204–1261). *Revue Roumaine d'histoire*, 17. (1978) №. 2. S. 253.

⁷¹ Alberich von Troisfontaines hatte die Reihenfolge der Könige anlässlich des Konzils von 1215 wie folgt beschrieben: 1. der Römische Kaiser, 2. der Lateinische Kaiser, 3. der König von Frankreich, 4. der König von England, 5. der von Ungarn, 6. der von Jerusalem, 7. der von Sizilien, 8. der von Aragon etc. P. Scheffer-Boichorst (ed.): *Albrici monachi Triumfontium Chronicon*. (Monumenta Germaniae historica, Scriptores 23.) Hannoverae, 1874. S. 631–950.; 903. Diese Rangfolge ist auch sonst häufig belegt. Es sind keine Rangstreitigkeiten bekannt, die Anlass geben würden zu glauben, dass Andreas seinen Rang hätte erhöhen wollen.

⁷² Ebenda, S. 910.

⁷³ *Tricht* 2011. S. 419.

⁷⁴ Vgl. dazu und zu den Gründen, die dazu geführt haben mögen, warum Peter von Courtenay gewählt wurde van *Tricht* 2011. S. 414f.

⁷⁵ Vgl. A. Domanovsky (publ.): *Chronici Hungarici, compositio saeculi XIV*. In: I. Szentpétery (Hrsg.): *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum 1*. Budapest, 1937. S. 465f.; A. Domanovsky (publ.): *Chronicon Poseniense*. In: I. Szentpétery (Hrsg.): *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum 2*. Budapest, 1938. S. 13–51.; 42.; A. Domanovsky (publ.): *Chronicon Monacense*. In: ebenda. (Nachdruck Budapest, 1999.) S. 82.; E. Travnik (publ.): *Heinrich von Mügeln: Ungarische Chronik*. In: ebenda, S. 206.; L. Veszprémy – F. Schaer (Hrsg.): *Simonis de Kéza gesta Hungarorum*. Budapest 1999. S. 71.: „Iste [Andreas] ...cum summa Gloria revertitur in Hungariam.“

Eine Kaiserkrönung hätte gewiss auch das Bündnis mit Bulgarien beschädigt, das 1214 durch Eheschließung der beiden Nichten Kaiser Heinrichs von Flandern mit Andreas II. und Boril und der Hochzeit Heinrichs mit der Stieftochter Borils (der Tochter Kalojans) sowie durch das Verlöbnis Bélas (IV.) mit einer Tochter Borils geschlossen worden war.⁷⁶ Das Bündnis wurde später nach dem Sturz Borils durch die Eheschließung der Tochter Andreas II. Anna Marias mit Ivan II. Asen erneuert. Ob diese Eheschließung wirklich von Ivan Asen erzwungen war, wie Thomas von Split schrieb, muss ungeklärt bleiben. Jedenfalls wurde die Ehe nach drei Jahren tatsächlich eingegangen, als der unmittelbare Zwang doch wohl längst weggefallen war, und Andreas II. unterstützte des Zaren Politik gegenüber dem lateinischen Kaiserreich.⁷⁷

Ein weiterer Hinweis darauf, dass der Árpádenkönig die Kaiserkrönung nicht ernsthaft erwog, ist der Bericht des Philippe Mousquet aus Tournai, dass Andreas II. Robert von Courtenay, den Sohn Peters, gastfreundlich aufnahm und sogar unter Begleitung seines Sohnes Béla (IV.) durch sein Land nach Konstantinopel ziehen ließ, ohne dass er die Gelegenheit ergriffen hätte, die Kaiserkrone an sich zu reißen.⁷⁸ Wenn diese Nachricht nicht ausschließlich in einer für Robert günstigen, legitimatorischen Absicht geschrieben ist, muss das bedeuten, dass Andreas II. Robert keine Steine in den Weg legen wollte und auch nicht plante, dass etwa der mit der Laskaridin Maria verheiratete Béla IV. die Regierung antrete. Dass die lateinischen Barone dieses Mal eine Kandidatur Andreas II. erst gar nicht in Erwägung zogen, scheint den König durchaus nicht gestört zu haben, vielmehr blieben die Beziehungen nach Konstantinopel gut.⁷⁹

⁷⁶ Zu diesem System von Ehebündnissen vgl. Prinzing 1972. S. 130., Anm. 41–42. Vgl. ferner Schmitt 1989. S. 40f. Zur kanonischen Problematik einer solchen Eheschließung vgl. *E. Levin: Sex and Society in the World of the Orthodox Slavs, 900–1700.* Ithaca, 1989. S. 155.; *G. Érszegi: Eine neue Quelle zur Geschichte der bulgarisch-ungarischen Beziehungen während der Herrschaft Borils. Revue Bulgare d'histoire, 3. (1975) S. 91–97.*

⁷⁷ *M. Angold: The Latin Empire of Constantinople, 1204–1261: Marriage Strategies.* In: *J. Herrin – G. Saint-Guillain* (Hrsg.): *Identities and Allegiances in the Eastern Mediterranean after 1204.* Farnham, 2010. S. 54. Vgl. *Kosztolmyik 1996. S. 62.; O. Perić u.a.* (Hrsg.): *Thomae archidiaconi Spalatensis Historia Salonitanorum atque Spalatinorum pontificum.* (Central European Medieval Texts 4.) Budapest, New York 2006.

⁷⁸ *F. A. F. Th. de Reiffenberg* (Hrsg.): *Chronique rimée de Philippe Mouskes.* (Collection de chronique belges inédites 2.) Bruxelles, 1836. Bd. 2. S. 402. vv. 23 043–23 074.

« Robiers, ses frères, s'atoma,
Viers Hungrie s'acemina.
Venus i est à sa secour,
Moult le reciut à grant ounor
Li rois Andrius, si fist sa suer.
Et s'ot tout leur avoir à fuer.
Tout l'ivier furent à plenté,
Mais ne porent à volenté
Passer par la tière sauvage.
Si fist li rois I mariage
D'une niéçain à cel Robiert,
Et si nos fait l'estore ciert
Que rois Ausens l'ot et plévie,
Ki sire iert et rois de Servie.
Et li rois Andrius ot I fil,
Moult preut et vallant et gentil,
Alixandres avoit à non,
Et moult l'amoient Esclavon.
Rois Ausens et li rois Andrius, »

Vgl. ebenso *M. L. De Mas Latrie* (Hrsg.): *Chronique d'Ernoul et de Bernard le trésorier.* Paris, 1971. (Im Weiteren: *Chronique d'Ernoul et de Bernard le trésorier.*) S. 393. « Cils Robers ses freres i ala, et ala par Hungherie, pur chou que li roine de Hongerie estoit se suer et qu'il ot le conduit et l'aiue le roi de Hongerie parmi se tiere et parmi Blakie. Et sauvement ala en Constantinoble et porta corone. »

⁷⁹ *Tricht 2011. S. 418.*

Andererseits ist anzunehmen, dass der Doge damit rechnete und dass er befürchtete, dass Andreas II., der ja ohne Beteiligung Venedigs gewählt worden war,⁸⁰ die Wahl zum lateinischen Kaiser annehmen könnte. Eine solche Wahl hätte ganz gewiss nicht den Kriterien genügt, die Enrico Dandolo nach dem Zeugnis des Niketas für die Wahl eines lateinischen Kaisers aufgestellt hatte:

„Da er blind und deshalb verhindert war, selbst gewählt zu werden, wollte er, dass ein heiter-umgänglicher und nicht herrschsüchtig-ehrgeiziger Mann das Kaisertum erhalte, noch mehr Wert aber legte er darauf, dass der zu Wählende sein eigenes Land weit weg vom Gebiete der Venetiker habe, damit er, sollte es einmal zu einem Zerwürfnis zwischen den Venetikern und ihm kommen, nicht gleich aus der Nähe Verstärkung von seinen eigenen Leuten holen oder mit Leichtigkeit in das Gebiet Venetias einbrechen, es durchstreifen und verwüsten könnte...“⁸¹ Andreas II. war aber vielleicht sowohl ehrgeizig als auch herrschsüchtig, ganz gewiss war er aber Herrscher eines Venedig benachbarten mächtigen Königreiches. Zweifelsohne hätte ein Kaiser Andreas I. die gesamte venezianische Politik im östlichen Mittelmeerraum konterkarieren können.

Die hastige Krönung Peters von Courtenays am 9. April 1217 in S. Lorenzo fuori le mura durch Papst Honorius III. wird auch vor diesem Hintergrund zu verstehen sein, dass Peter für Venedig eindeutig die bessere Wahl war.⁸² Und da er nur zwei Tage später im Lateranpalast den Teilungsvertrag von 1204 bestätigte und sich bereit erklärte, für die Venezianer Dyrhachion zu erobern, war Peter der Mann Venedigs. Es darf bezweifelt werden, ob Andreas II. ebenso leicht zu gleichen Zugeständnissen wie Peter von Courtenay bereit gewesen wäre. Die große Eile hingegen, mit der man bei der Kaiserkrönung vor den Toren Roms zu Werke ging, könnte dann damit zusammenhängen, dass Andreas kurz zuvor einen Passagevertrag mit der Serenissima geschlossen hatte.⁸³ Die darin kontrahierte Seereise führte nicht über Konstantinopel, der Árpáde hatte also offensichtlich stillschweigend auf die Kaiserkrönung verzichtet.

Was hat aber Andreas II. dafür und für die Zession Zaras, die ebenfalls in diesem Vertrag vereinbart worden waren, bekommen?

Der Preis für die Überfahrt ins Heilige Land war – wenn auch in absoluten Zahlen gewiss teuer – im Verhältnis zu den Reisekosten anderer Kreuzzugsunternehmen eher günstig, denn er bestand real nur aus der Schiffspacht von zunächst 550 Mark Silber für

⁸⁰ *Tricht* 2011, S. 275.

⁸¹ *Dt. nach F. Grabler*: Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel. Graz, Wien, Köln 1958. S. 175.; *Niketas*, S. 597.

⁸² *Tricht* 2011, S. 85. geht allerdings davon aus, dass die Initiative ausschließlich von Peter ausging, der zur Erhöhung seines Prestiges die Kaiserkrone aus der Hand des Papstes habe empfangen wollen.

⁸³ Zugleich erster Handelsvertrag Venedigs mit Ungarn überhaupt, *D. Huszti*: Olasz–magyar kereskedelmi kocsolatok a közép korban. Budapest, 1941.; S. *Ljubić* (Hrsg.): Listine o odnošajih izmedju južnoga slavenstva i mletačke republike. Knjiga I od godine 960 do 1335. (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium I.) Zagreb, 1868. (Im Weiteren: *Ljubić*: Listine.) Nr. 38., 29–31., vgl. *R. Röhrich*: Testimonia minora de quinto bello sacro e chronicis occidentalibus. Genevae, 1882. S. 273. Vgl. *Th. C. van Clebe*: The Fifth Crusade. In: *K. M. Setton – R. L. Wolff – H. W. Hazard* (Hrsg.): A History of the Crusades, II. The Later Crusades 1189–1311. Madison, Wisconsin, 1969., S. 387. Wann dieser geschlossen worden ist, geht aus der Abschrift des Giovanni Marchisini Egizi vom 14. Dezember 1322, durch die uns der Vertrag allein überliefert ist, nicht hervor, lediglich, dass die erste Rate bis Pfingsten 1217, also bis zum 14. Mai 1217 gezahlt werden müsse. L. B. Robbert ging davon aus, dass der Vertrag schon 1216 oder früh im Jahre 1217 geschlossen worden sei, was aber nicht sein kann, hatte doch Andreas II. erst Ende Januar 1217 erklärt, er wolle den Landweg wählen. *Louise Buenger Robbert*: Venetian Participation in the Crusade of Damietta. Studi Veneziani. N.S., 30. (1995) S. 19. Es ist daher Röhrich zuzustimmen, der meinte, das Abkommen sei im März oder April verhandelt worden, also kurz vor der plötzlichen Krönung Peters. *Röhrich* 1891. S. 24.

zehn Schiffe zu einer Größe von 500 *milliaria* sowie für eine unbestimmte Zahl weiterer Schiffe, die mindestens 300 *milliaria* groß sein sollten zu entsprechenden Preisen.⁸⁴

Eher günstig erscheint die Passage, weil die Schiffe mit 500 *milliaria* tatsächlich groß waren, wenn sie auch nicht an die Größe einer 1100 *milliaria* großen Roccaforte herankamen, wie sie 1268 Ludwig IX. bestellte. Noch im 15. Jh. erreichten die Galeeren Venedigs selten mehr als 400 *milliaria*.⁸⁵ Aufgrund der Größe der Schiffe ist anzunehmen, dass diese zehn Schiffe mit mehr als 1800 Passagieren besetzt gewesen waren. Das würde dem Preis von drei Mark pro Kreuzfahrer entsprechen, der sich offenbar in dieser Zeit etabliert hatte.⁸⁶ Übliche Passagierzahlen auf den damaligen Schiffen, die auch Ritter samt Gefolge einschlossen, dürften auch sehr vorsichtig geschätzt bei über 300 gelegen haben. Das Schiff *St. Victor*, das 1250 von Marseille nach Damiette unterwegs war, transportierte beispielsweise 453 Fahrgäste, davon 14 Ritter und 90 Mann Gefolge.⁸⁷ 1268 – zugegebenermaßen mehr als vierzig Jahre später als Andreas II. – zahlte Ludwig IX., 700 Mark für ein gleichgroßes Schiff.⁸⁸ Dass es sich dabei um ein gleichgroßes Schiff handelte, geht aus der in den venezianischen Statuten festgelegten Besatzungsstärke hervor. Hier heißt es, dass für jede zehn *milliaria* Tonnage zehn Matrosen an Bord sein müssten. Daraus lässt sich ableiten, dass gleiche Mannschaftsstärke auch gleiche Tonnage bedeute.⁸⁹ Die Flotte Ludwigs IX. bestand nun aus zwölf Schiffen à 500, einem à 860 und zweien à 1100 *milliaria*. Darauf sollten 10 000 Mann und 4000 Pferde transportiert werden.⁹⁰ Bei gleicher Auslastung der Schiffe wäre dann für ein 500 *milliaria*-Schiff mit 550 Passagieren zu rechnen, die Pferde nicht einbezogen. Sowohl im Vergleich mit der Kreuzfahrt Philippe Augustes als auch mit der des Ludwig IX. hätte dann Andreas II. einen niedrigen Passagierpreis kontrahiert. Die damit errechnete Truppenstärke von ursprünglich etwa 5500 Mann kann außerdem gewiss als realistisch gelten, während Röhrichts Schätzung von 15 000 wohl übertrieben sein dürfte.⁹¹

Die Aufgabe des sich ohnehin schon lange in venezianischem Besitz befindliche Zaras⁹² und möglicherweise der stillschweigende Verzicht auf die Kaiserkrone, die Andreas nicht hatte und vielleicht auch gar nicht wollte, waren beide leicht zu leisten.⁹³ Auf die

⁸⁴ *Ljubić*: Listine. Nr. 38., S. 29–31. Zu den Schwierigkeiten der Schätzung der Passagekosten vgl. *M. Balard*: Les flottes de la Croisade (1189–1221). In: *P. Piatte*: The Fourth Crusade Revisited. Atti della Conferenza Internazionale nell'ottavo centenario della IV Crociata 1204–2004. (Atti e documenti, 25.) Città del Vaticano, 2008. S. 95–105., die Kosten der Passage von Andreas' II. Truppen finden hier keine Berücksichtigung. Siehe noch *L. Veszprémy*: II. András magyar király kereszteseinek létszáma. *Hadtörténelmi Közlemények*, 107. (1994) S. 113–116.

⁸⁵ *F. Ch. Lane*: Venetian Ships and Shipbuilders of the Renaissance. London, 1934. S. 15.; *F. C. Lane*, Venice and History. The Collected Papers of Frederic C. Lane. Baltimore, 1966. S. 366–370.

⁸⁶ *M. Balard*: Les flottes de la Croisade (1189–1221). In: *P. Piatte*: The Fourth Crusade Revisited. Atti della Conferenza Internazionale nell'ottavo centenario della IV Crociata 1204–2004. Atti e documenti 25. Città del Vaticano, 2008. S. 95–105., hier S. 98.; *M. Mollat*: Problèmes navals de l'histoire des croisades. *Cahiers de civilisation médiévale*, 10. (1967) S. 345–359.

⁸⁷ *B. Z. Kedar*: The Passenger List of a Crusader Ship, 1250. *Studi medievali* 3a ser., 13. (1972) S. 267–279., hier S. 269f.

⁸⁸ *J. Ch. Lünig* (Hrsg.): Codex Italiae diplomaticus 2. Francofurti, Lipsiae, 1726. S. 1962.

⁸⁹ *R. Predelli* – *A. Sacerdoti*: Gli statuti marittimi Veneziani fino al 1255. Estratto dal Nuovo Archivio Veneto, n. s. 4. Venezia, 1903. St. Tiepolo A, 8–16, St. Zeno 20.

⁹⁰ *J. Ch. Lünig* (Hrsg.): Codex Italiae diplomaticus 2. Francofurti, Lipsiae, 1726.

⁹¹ *J. M. Powell*: Anatomy of a Crusade 1213–1221. Philadelphia 1986). S. 127.

⁹² *L. Steindorff*: Die dalmatinischen Städte im 12. Jahrhundert: Studien zu ihrer politischen Stellung und gesellschaftlichen Entwicklung. (Städteforschung: Reihe A, Darstellungen 20.) Köln, Wien, Weimar, 1984. S. 132., spricht von Zara als einem „jederzeit preiszugebenden Pfand“.

⁹³ Ob die Bitte Andreas an Honorius, sich auf dem Festland nach Konstantinopel zu begeben, als Hinweis an Venedig gedacht war, dass man auf seine Dienste nicht zwingend angewiesen sei, und dazu gedient hat, den Preis zu drücken, kann nicht bewiesen werden. Venedig wäre aber in diesem Falle eine nicht unerhebliche Summe Geldes entgangen, auf das die Kaufmannsrepublik sicher ungerne verzichtet hätte.

Dauer des Kreuzzugs und auch auf längere Sicht sind Konflikte zwischen den beiden Mächten, wie sie im 12. Jh. ja durchaus häufig waren, ausgeblieben. Außerdem konnte Andreas II. mit Venedig einen für beide Seiten günstigen Handelsvertrag abschließen, durch den er versuchte, die Handelsströme nach Norden über Ungarn zu leiten.⁹⁴

Es spricht daher m.E. viel dafür, dass das glaubhafte Spiel mit der Karte des Thronprätendententums Andreas II. die Möglichkeit eröffnete, mit geringen Mitteln einen gewissen politischen Druck auf Venedig aufzubauen. Denn Venedig hätte den weitaus größten Schaden davon gehabt, wenn Andreas II. mit unabsehbaren Folgen Kaiser von Konstantinopel geworden wäre. Das Unglück Peters von Courtenay, zu dessen Rettung der Ungar von Papst Honorius III. vergeblich aufgerufen wurde,⁹⁵ ließ Andreas II. wieder zum Thronprätendenten werden. Ihn zu retten, wenn das überhaupt möglich gewesen wäre, hätte ihn eines politischen Pfandes beraubt, an seiner Gefangennahme hätte er sicherlich größeres Interesse gehabt.

Alles deutet daher darauf hin, dass Andreas die Gelegenheit der Thronkandidatur für den Kreuzzug nutzte und nicht umgekehrt.

⁹⁴ G. Rösch: Die Wirtschaftsbeziehungen der Ostalpenländer zu Venedig am Beginn des 13. Jahrhunderts. *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark*, 70. (1979) S. 76f. Vgl. G. Rösch: Venedig und das Reich. Handels- und verkehrspolitische Beziehungen in der deutschen Kaiserzeit. (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 53.) Tübingen, 1982. S. 91f. und auch schon A. Schaube: *Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge*. München, 1906. S. 453.

⁹⁵ A. Theiner: *Vetera Monumenta*. I: Nr. 14, 28. Juli 1217.

STEFAN ALBRECHT

II. ANDRÁS GÖRÖG VÁLLALKOZÁSA

Rezümé

II. Andrásról az a hír járja, hogy I. Henrik konstantinápolyi császár halála után megpróbálta egyesíteni a magyar és a keletrómai koronát. A jelöltségről csupán egyetlen forrásból, III. Honoriusz pápa egyik gratuláló leveléből értesülhetünk, ám ez a körülmény jól mutatja, mekkora jelentősége volt a Boszporusz-menti császárságnak még 1200 körül és után is. Emellett a jelöltséghez és a le-
vélhez vezető körülmények elemzése információkkal szolgál a magyar-velencei viszonyról is egy olyan időszakban, amely kevésbé dokumentált.

Sok minden szól amellett, hogy a trónkövetelés kártyájának hihető kijátszása lehetőséget adott II. Andrásnak arra, hogy csekély eszközökkel némi politikai nyomást gyakoroljon Velencére. A legnagyobb kár egyébként Velencét érte volna akkor, ha II. Andrást konstantinápolyi császárrá választották volna, beláthatatlan következményeket okozva. Így II. András kedvező és biztonságos átjárásban tudott megegyezni kereszties hada számára, cserében a császárságról és Zara városáról való lemondásért, amelyek közül egyiket sem birtokolta. Ezért minden arra utal, hogy András a trónra történő kandidálás lehetőségét a kereszties hadjáratához használta fel, nem pedig fordítva, ahogyan azt a közelmúlt történetírása feltételezi.

STEFAN ALBRECHT

ANDREW II'S GREEK VENTURE

Summary

Andrew II is said to have tried to unite the Hungarian and the Eastern Roman crown after the death of Constantinople Emperor Henrik I. There is only one source speaking about his candidacy, which is a congratulatory letter from Pope Honorius III. This fact, however, shows clearly the significance the empire by the Bosphorus still had around 1200 and later as well. In addition, the analysis of the circumstances leading to the candidacy and to the letter provide us information on the Hungarian-Venetian relations in a lesser-documented period.

There is much suggesting that using the throne-claiming card gave Andrew II the possibility to impose some political pressure on Venice with slight means. The biggest damage with unforeseen consequences would have been caused to Venice if Andrew II had been elected Emperor of Constantinople. Thus Andrew II was able to agree on a favourable and secure passing for his crusade army, in return for renouncing the empire and the town of Zara, none of which he had possessed. Everything thus points to the assumption that Andrew used the possibility to become a candidate for the throne to support his crusade, and not the other way round, as it has been supposed by recent historiography.

STEFAN ALBRECHT

L'ENTREPRISE GRECQUE D'ANDRÉ II DE HONGRIE

Résumé

André II de Hongrie aurait tenté de réunir les couronnes de Hongrie et de l'empire romain d'Orient après la mort d'Henri Ier, empereur de Constantinople. Une seule source mentionne cette candidature, une lettre de félicitation du pape Honorius III, mais ce fait illustre bien l'importance de l'empire du Bosphore vers les années 1200 et après. L'analyse des circonstances de cette candidature et de la naissance de ce courrier nous fournit aussi des informations sur les relations hungaro-vénitiennes dans une période qui est pourtant peu documentée.

Nombreux éléments laissent supposer que le fait de prétendre au trône a permis à André II d'exercer une pression politique sur Venise, car c'est Venise qui aurait subi le plus de préjudice, si André II avait été élu empereur de Constantinople. Ainsi André II put obtenir un passage sécurisé pour ses croisés en échange de sa renonciation au trône de l'empire romain d'Orient et à la ville de Zara, alors qu'il ne possédait aucun des deux. Tout laisse donc supposer qu'André II utilisait sa candidature au trône pour faciliter la croisade et non l'inverse comme pense l'historiographie récente.

STEFAN ALBRECHT

DAS GRIECHISCHE PROJEKT ANDREAS II.

Resümee

Von Andreas II. heißt es, er soll nach dem Tode des lateinischen Kaisers Heinrich das Ziel verfolgt haben, die ungarische mit der oströmischen Krone zu vereinen. Über die Kandidatur erfahren wir lediglich aus einer einzigen Quelle, nämlich aus einem Gratulationsschreiben Papst Honorius' III. Wir können aber aus dieser Episode mehr darüber erfahren, welche politische Bedeutung dem Kaisertum am Bosphoros auch um und nach 1200 noch zukam. Außerdem enthüllt eine Analyse der Umstände, die zu der Kandidatur und dem Brief geführt haben ganz nebenbei mehr über das ungarisch-venezianische Verhältnis in einer schlecht dokumentierten Zeit. Es spricht viel dafür, dass das glaubhafte Spiel mit der Karte des Thronprätendententums Andreas II. die Möglichkeit eröffnete, mit geringen Mitteln einen gewissen politischen Druck auf Venedig aufzubauen, das den weitaus größten Schaden davon gehabt hätte, wenn Andreas II. mit unabsehbaren Folgen Kaiser von Konstantinopel geworden wäre. So konnte Andreas II. für den Verzicht auf Kaisertum und Zara, die er beide nicht hatte, eine günstige und sichere Passage für sein Kreuzheer vereinbaren. Alles deutet daher darauf hin, dass Andreas die Gelegenheit der Thronkandidatur für den Kreuzzug nutzte und nicht umgekehrt, wie in der jüngeren Historiographie angenommen wird.

СТЕФАН АЛЬБРЕХТ

ГРЕЧЕСКАЯ ИНИЦИАТИВА АНДРЕЯ II

Резюме

Об Андрее II известно, что он после смерти константинопольского императора Генриха I попытался воссоединить венгерскую и восточно-римскую короны. Об этом намерении мы могли узнать из одного единственного источника - одного из поздравительных писем папы Хонориуса III, однако это обстоятельство хорошо показывает то значение, которое имело царство на берегу Босфора еще около 1200 года и позже. Наряду с этим анализ обстоятельств, приведших к этому письму и к назначению коронования, предоставляет информацию, позволяющую анализировать венгерско-византийские отношения, которые до сего времени были менее документированы.

Немало обстоятельств свидетельствует о том, что возможное разыгрывание карты претендования на престол дало возможность Андрашу II незначительными средствами оказывать некоторое политическое давление на Венецию. Между прочим самый большой удар постиг бы Венецию в том случае, если бы Андраш II был бы избран константинопольским императором, причинив самые непредвидимые последствия. Таким образом Андраш II самым благоприятным и безопасным способом достигает выгодное соглашение для своего войска в обмен на отказ от звания императора и от города Зара, из которых он не обладал ни тем ни другим. Поэтому все свидетельствует о том, что Андраш использовал свою перспективную возможность стать претендентом на трон для участия в крестовом походе, а не наоборот, как это предполагает историографическая работа недавнего прошлого.